

Walliser
☆☆ BoteUnabhängige Tageszeitung,
gegründet 1840Herausgeber und Verleger:
Nicolas Mengis
nicolas.mengis@mengismedien.ch

mengis

Mengis Medien AG

Seewjinenstrasse 4, 3930 Visp
Tel. 027 948 30 40, Fax 027 948 30 41
info@mengismedien.chCEO: Harald Burgener
harald.burgener@mengismedien.chVerlagsleiter: Fabian Marbot
fabian.marbot@mengismedien.chChefredaktor: Thomas Rieder (tr)
Stv. Chefredaktor: Herold Bieler (hbi)Redaktion: Furkastrasse 21,
Postfach 720, 3900 Brig,
Tel. 027 922 99 88, Fax 027 922 99 89
Redaktion: lokal@walliserbote.ch
Sekretariat: info@walliserbote.chLokal: lokal@walliserbote.ch
Franz Mayr (fm), Karl Salzmänn (sak),
Werner Koder (wek), Sebastian Glenz
(gse), Martin Kalbermatten (mk),
Melanie Biaggi (meb), Franco Arnold (fa),
David Biner (dab)
Stagiaires: Michel Venetz (vem),
Sebastian Lukawski (slu)Sport: sport@walliserbote.ch
Hans-Peter Berchtold (bhp), Roman
Lareida (rlr), Alban Albrecht (alb),
Alan Daniele (ada)Ausland/Schweiz: Stefan Eggel (seg)
ausland@walliserbote.chKultur: Lothar Berchtold (blo)
kultur@walliserbote.chStändige Mitarbeiter:
Georges Tscherrig (gtg), Hildegard
Stucky (hs), Dr. Alois Grichting (ag)Online-Redaktion, 1815.ch:
lokal@1815.ch, info@1815.ch
Ressortleiter: Norbert Zengaffinen (zen)
Leilah Ruppen (rul), Perrine Anderegg
(pan), Manuela Pfaffen (map), Philipp
Mooser (pmo)Themenbeilagen:
Beilage zum Walliser Boten.
Redaktion: Perrine Anderegg (pan)
Philipp Mooser (pmo)Auflage: 21 989 Expl. (beglaubigt
WMF 2013) jeden Donnerstag Gross-
auflage 33 000 Expl.Abonnementdienst:
Seewjinenstrasse 4, 3930 Visp,
Tel. 027 948 30 50, Fax 027 948 30 41
abodienst@walliserbote.chJahresabonnement:
Fr. 344.- (inkl. 2.5% MWSt.)Einzelverkaufspreis:
Fr. 2.50 (inkl. 2.5% MWSt.)Jahresabonnement WB-online:
Fr. 208.- (inkl. 8% MWSt.)Annahme Todesanzeigen:
3900 Brig, Furkastrasse 21,
Mo-Fr 08.00-12.00/13.30-21.00 Uhr,
So 14.00-21.00 Uhr,
Telefon 027 922 99 88
korrektur@walliserbote.chInserateannahme, -verwaltung
und Disposition:
Seewjinenstrasse 4, 3930 Visp
Tel. 027 948 30 40, Fax 027 948 30 41
PC 60-175864-0
inserate@walliserbote.chAnzeigenpreise:
Grundtarif Annoncen-mm:
Fr. 1.13 | Do, Grossauflage, Fr. 1.30
Kleinanzeigen bis 150 mm:
Fr. 1.24 | Do, Grossauflage, Fr. 1.44
Rubrikanzeigen (Auto-, Immobilien-
und Stellenmarkt):
Fr. 1.24 | Do, Grossauflage, Fr. 1.44
Reklame-mm:
Fr. 4.53 | Do, Grossauflage, Fr. 5.22
Textabschluss:
Fr. 1.47 | Do, Grossauflage, Fr. 1.70
Alle Preise exkl. 8% MWSt.Technische Angaben:
Satzspiegel 284 x 440 mm
Inserate 10-spaltig 24.8 mm
Reklame 6-spaltig 44 mmProduktionsleitung: Manuela Bonetti
manuela.bonetti@mengismedien.chZentrale Frühverteilung:
Adrian Escher, verteilung@walliserbote.chZuschriften: Die Redaktion behält sich
die Veröffentlichung oder Kürzung von
Einsendungen und Leserbriefen aus-
drücklich vor. Es wird keine Korrespon-
denz geführt.Urheberrechte: Abgedruckte Inserate
dürfen von nicht autorisierten Dritten
weder ganz noch teilweise kopiert,
bearbeitet oder anderweitig verwendet
werden. Insbesondere ist es untersagt,
Inserate – auch in bearbeiteter Form –
in Online-Dienste einzuspeisen. Jeder
Verstoß gegen dieses Verbot wird ge-
richtlich verfolgt.

ISSN: 1660-0657

Publikationsorgan CVPO

Architektur | Kanton würdigt Walliser Baukultur des 20. Jahrhunderts mit einzigartigem Buch

«Denkmäler der Geschichte»

SITTEN | Mit einem um-
fangreichen Inventar der
Walliser Baukultur des
20. Jahrhunderts will der
Kanton die breite Öffent-
lichkeit für die archi-
tektonische Vielfalt im
Wallis sensibilisieren.Das Buch «Baukultur im Kan-
ton Wallis – Architektur und In-
genieurbauten 1920–1975» ent-
stand in Zusammenarbeit mit
der Eidgenössischen Techni-
schen Hochschule Lausanne
und wurde am Dienstag in Sit-
ten der Öffentlichkeit vorge-
stellt. Anhand von 198 Bauten
dokumentieren zwei Dutzend
Architekten und Kunsthistori-
ker auf 244 Seiten den rasanten
Wandel eines armen Bauern-
kantons in eine Industrie- und
Tourismusregion.«Verständnis
braucht Zeit»Anton Ruppen
stv. Kantonsarchitekt

Schützen und erhalten

Die markante demografische,
wirtschaftliche und soziale Ent-
wicklung im fraglichen Zeit-
raum hat auch die gebaute Um-
welt nachhaltig geprägt. Stau-
mauern, Brücken, Fabriken, öf-
fentliche Bauten, Kirchen so-
wie touristische Anlagen, Miet-
blocks und Einzelhäuser legen
davon Zeugnis ab. Auch grosse
Infrastrukturbauten für Strasse
und Bahn sowie monumentale
Kraftwerksanlagen wurden in
das einzigartige Inventar aufge-
nommen.Werden Industrie- und
Hotelbauten des 19. Jahrhun-
derts heute zunehmend als
wertvolle Kulturgüter ange-
sehen, finden auch die wichti-
gen Bauwerke des 20. Jahrhun-
derts immer mehr Anerken-nung, sagte Staatsrat Jacques
Melly anlässlich der Buchprä-
sentation. Die beschriebenen
Objekte seien «Denkmäler un-
serer Geschichte», die ebenfalls
Respekt, Inventarisierung und
Schutz verdienen. Es gehe da-
rum, diese Bauten bekannt zu
machen und ihr Überleben zu
sichern, damit sie unsere Kul-
tur bereichern, so der Chef des
Departements für Verkehr, Bau
und Umwelt (DVBU).

Verdiente Anerkennung

Auch für den stellvertretenden
Kantonsarchitekten Anton Ru-
ppen sind die dokumentierten
Bauten «Zeitzeugen, die es zu be-
wahren gilt». Er sieht den reich
illustrierten Band ebenfalls als
«Kulturbeitrag». Die Bauten aus
der fraglichen Epoche seien in
einer Aufbruchstimmung ent-standen. Dieser Aufbruch kom-
me nicht nur quantitativ zum
Ausdruck, sondern auch durch
die hohe Qualität der Architek-
tur und Ingenieurskunst. Viele
dieser Objekte seien oft aber nur
wenig bekannt, würden gering
geschätzt oder gar verkannt.
«Mit dem Buch zollen wir diesen
Werken und ihren Erbauern die
Anerkennung, die sie verdie-
nen», so Anton Ruppen. Aner-
kennung verdienen seiner Mei-
nung nach auch jene Bauherren,
die damals den Mut zu unkon-
ventionellem Bauen auf-
brachten.Beton bevorzugter
BaustoffRuppen hat aber auch Verständ-
nis dafür, dass sich manche Be-
trachter beim Anblick der aufge-
listeten Bauten verwundert dieAugen reiben. Ein Grossteil da-
von besteht aus Beton. Vor allem
grössere Überbauungen wie bei-
spielsweise die Feriensiedlung
Zillwald in Lax, wurden und wer-
den zum Teil noch heute als Ver-
schandlung der Landschaft
empfunden. Beton habe oft ei-
nen negativen Beigeschmack,
weiss der stellvertretende Kan-
tonsarchitekt. Der häufige Ein-
satz dieses Baustoffs verdeutliche
den Einfluss der Moderne,
etwa von Architekten wie Le Cor-
busier. Zudem sei die Architek-
tur des 20. Jahrhunderts vom
Funktionalismus geprägt gewe-
sen. «Beton entsprach dem da-
maligen Zeitgeist», sagt Ruppen.
Auch sei das Bauwesen seiner-
zeit wesentlich weniger stark re-
glementiert gewesen. Die Kirche
Saint-Nicolas von Hérémence et-
wa, ein eigentliches Kunstwerkin Beton, würde man heute
kaum mehr auf diese Weise bau-
en können, glaubt Ruppen. Die
architektonische Qualität vieler
Bauten erschliesse sich dem Be-
trachter oft erst nach Jahren:
«Verständnis braucht Zeit.»Das gilt seinen Angaben
zufolge auch für das Beispiel
«Zillwald», welches anlässlich
der Buchvernissage am Diens-
tagabend in der Mediathek in
Brig-Glis Thema einer Diskus-
sionsrunde war. «Verdichtetes
Bauen ist heute in aller Munde»,
sagt Ruppen. Dabei hätten die
Brüder Josef, Leo und Hans
Imhof mit der in Hanglage an-
gelegten Feriensiedlung schon
vor 40 Jahren aufgezeigt, wie
der Boden unter Berücksichti-
gung der topografischen Ver-
hältnisse sparsam genutzt wer-
den kann. **fm**

Augen öffnen. Staatsrat Jacques Melly bei der Buchvorstellung an der Orientierungsschule Les Collines in Sitten.

FOTO WB

KOLUMNE

Glücksfall 1815

In den letzten Tagen hat der Kanton Konzept, Projekte und Programme zum grossen Event des nächsten Jahres präsentiert. Es wird über das ganze Jahr hindurch im ganzen Kanton des 200-jährigen Beitritts (oder Aufnahme) des Wallis in den Bund der Eidgenossenschaft gedacht und gefeiert. Gut so, denn im Gegensatz zu anderen Kantonen in dieser Zeitung bin ich der Meinung, dass das Wallis seinen Platz in der Schweiz gefunden hat und mit und in der Schweiz sehr gut leben kann. Wir brauchen keine Unabhängigkeit und keinen Sonderstatus. Wir sind besonders. Und dürfen stolz darauf sein. Gerade der Föderalismus und das Subsidiaritätsprinzip, also die Logik hinter dem Staatsaufbau der Schweiz schaffen Platz für unsere Besonderheiten. Entfernt man sich vom Bund, dürften diese Extravaganzen bald einmal zu schweren Klumpfüssen werden. Das Wallis ist gut beraten, sich als integraler Teil der Schweiz zu verstehen. Was wäre denn das Oberwallis in einer unabhängigen Republik oder einer Sonderzone Wallis? Wir würden doch nur noch stärker vom immer mehr erdrückenden welschen Kantonsteil an den Rand gedrängt. Das Oberwallis findet heute immer mehr seinen Platz jenseits des Lötschbergs gegen Bern hin. Vielen Oberwallisern sind Spiez, Thun und Bern näher als Sitten und Martinach. Diese Entwick-

lung hat mehrere Gründe. Einerseits wächst das Mittel- und Unterwallis schneller und stärker, hängt das Oberwallis in vielen Bereichen ab. Das «Welsche» wird uns zunehmend fremd. Die NEAT andererseits hat ein Tor geschaffen, welches vielen Oberwallisern einen Weg in ein kulturell ähnliches Umfeld bei gleicher Sprache eröffnet. Vergessen wir nicht, dass die uralten Trennlinien zwischen keltischer und alemannischer Kultur mehr oder wenig exakt der Sprachgrenzen auch im Wallis folgen. Berner Oberland und das Oberwallis verbindet sehr viel. Vielleicht liegt hier eine grosse Chance für die Zukunft.

Zurück ins Jahr 1815. Der kleine Korse war als Grand Empereur gescheitert und musste abdanken. Nach rund 25 Jahren Revolution und Krieg in Europa kehrte endlich wieder Friede ein. Am Wiener Kongress wurde eine neue Weltordnung geschaffen. Es war ein Glück für das Wallis, besonders aber für das Oberwallis, dass die Grossmächte das Land am Rhonestrand zur Eidgenossenschaft geschlagen haben. Gewollt oder nicht, für das Wallis, aber auch für die Schweiz waren die Folgen dieser Entscheidung in den letzten 200 Jahren nur positiv. Wer möchte heute Teil von Frankreich oder Italien sein? Oder immer noch unabhängige Republik? Ohne die Anbindung an die Schweiz würde es dem Wallis garan-

tiert schlechter gehen. Die Zugehörigkeit zur Schweiz hat dem Wallis die Teilnahme an vielen Kriegen erspart. Vermutlich hätte das Wallis mehrfach seinen Besitzer gewechselt, wäre mal Französisch, mal Italienisch gewesen. Was dies für die sprachliche Minderheit des Oberwallis bedeutet hätte, kann man heute am Beispiel Südtirol sehen. Ausserdem wäre das Wallis heute als Departement oder Provinz eines unserer Nachbarstaaten Mitglied der Europäischen Union. Das Schicksal hat es also gut gemeint, als am Wiener Kongress, wenn auch nur als Fussnote der grossen Entscheidungen, das Wallis zur Schweiz geschlagen wurde. Immerhin hat sich der damalige Entscheid bewährt, was man von vielen anderen kleinen Gebieten nicht behaupten kann, die in der Folge immer wieder umkämpft wurden und den Besitzer gewechselt haben. Für das Wallis und die Schweiz bedeutete der Wiener Kongress Schaffung von grosser Sicherheit und Stabilität. Auch das gilt es nächstes Jahr zu würdigen.

Dr. Igor Perrig arbeitet als Public Affairs Manager
in der EnergiebrancheDr. Igor Perrig
igor.perrig@bluewin.ch